

Denk mal, Hermann

Uraufführung im ausverkauften Theater: Fink Kleidheus neues, mal düsteres mal hoffnungsvolles Stück „Hermann (fool on the hill)“ deutet den Heldenmythos umstürzend neu. Dafür gab es am Ende stehend gebrachte Ovationen.

Rolf Birkholz

Gütersloh. Als riesiges, beflügeltes Stahl-Gerippe liegt Hermanns Helm auf dem Boden. Es nebelt. Raben umschwirren krächzend den Rest des Heldendenkmals. Die Menschheit war einmal. Ausgelöscht durch selbst angezeigte Katastrophen. Aber ein paar Untote geistern noch herum.

Fink Kleidheus lässt sie in seinem neuen Stück „Hermann (fool on the hill)“ zu Wort und auch zu Taten kommen. Eine Rückblende in die Zukunft nimmt die Zuschauerinnen und Zuschauer im vollen Theatersaal mit auf eine reich bebilderte Gedankenreise.

Blende? In vorangestellten Versen von Heiner Müller heißt es: „Die Toten warten auf der Gegenschräge / Manchmal halten sie eine Hand ins Licht / Als lebten sie. Bis sie sich ganz zurückziehen/ In ihr gewohntes Dunkel das uns blendet“. Das uns ungewohnte.

Thusnelda beklagt sich über Kleists „Hermannsschlacht“

Christian Schäfer alias Fink Kleidheus bringt es als Regisseur und Gestalter der Bühne (realisiert von Daniel Adriaans) mit immer wieder überraschenden Momenten nahe. Selbst Shakespeares Wald von Birnam bewegt sich im Teutoburger Wald, wo das Denkmal oder Hermann selbst frei nach den Beatles auch zum „fool an the hill“ wird.

Es ist Schäfers zweite Auseinandersetzung mit dem urdeutschen Mythos. 2017 realisierte er mit „Rauschauen“ ein Stück des Bielefelder Autors Tilman Rammstedt am Gütersloher Theater.

Ernst von Bandel, Erbauer des vor 150 Jahren fertiggestellten Denkmals, sitzt in Gestalt von Jacques Malan (sehr souverän) rechts am Bühnenrand und denkt (alb-)träumend über sein Lebenswerk nach, muss sich von Armi-

nus (ein Mann, ein Schwert: Tilman Rose) anheören, er habe nicht um die Statue gebeten.

Mit dem Namen Hermann, wohl von einem gewissen Luther ihm als „Mann des Heeres“ gegeben, kann der ehemalige Cherusker auch nichts anfangen.

Der römische Statthalter Varus wiederum, sehr speziell sprechend von Frank Siebensschuh gegeben, fragt, ob es nun mit Arminius oder dessen Denkmal zu tun habe. Gelassen, locker überschreitet er den Grenzwall Limes auf einer flachen Schräge.

Sie wird sich später als Tischtennisplatte erweisen, an der die einstigen Gegner, die ihre kriegerische Phase, ob im Teuto oder anderswo (der Römer war auch für Kreuzigungen in Judäa zuständig) längst nicht mehr gutheißen, Pingpong spielen und sich dabei, reuig auch hier, über Familienfragen unterhalten: Das vielleicht schönste, hoffnungsvollste Bild dieses Theaterabends.

Zuversicht schöpft auch Thusnelda. Verkörpert von Christiane Hagedorn windet, tänzelt sie sich in die Szene, weiß sich gegenüber ihrem Gatten Arminius zu behaupten, geht Heinrich von Kleist wegen ihrer Darstellung in dessen Drama „Die Hermannsschlacht“ an, lässt sich von ihm aber charmant gnädig stimmen.

Auch Napoleon rauscht als Hermann-Verehrer heran

Dann steht plötzlich Sagen-Siegfried, der Drachentöter, wie den Nibelungen entsprungen als ein Double neben Arminius. Auch hier klingt ein Deutungsaspekt aus der Geschichte des Denkmals an. Denn dieses bilde ja keine historische Wahrheit ab, „sondern bietet eine Folie für jeweils aktuelle gesellschaftspolitische Positionen“, schreibt Michael Zille, Leiter des Lippschen Landesmuseums Det-



Ein Mann, ein Schwert: Tilman Rose als Hermann, der Cherusker.

Foto: Kai Uwe Oesterhelweg



Feuer und Flamme: Thusnelda (Christiane Hagedorn).



Eine Schar emotionsloser, humanoider Wesen als Hermanns Heer (O.W.L. Company) tanzen zum apokalyptischen Ende.

mold, im Programmheft.

So wird der „Hermann“ von einem etwas prolligen Uwe an „Hermanns Grill“ als „unser Hermann“ in einem eher nationalistischen Sinne in Anspruch genommen. Aber auch Napoleon rauscht als Verehrer des einst auch für anti-französische Stimmung stehenden Denkmals, heran, wenngleich er sich, klein von Statur, innerlich größer wähnt als die Statue.

Ein Apfelbaum an der Stelle des Denkmals pflanzen

Thusnelda will an des Denkmals Stelle einen Apfelbaum pflanzen, damit alles noch einmal neu beginnen kann. In Eden? Noch einmal dieselbe Geschichte oder eine bessere?

Schließlich liefert eine von KI gesteuerte Schar emotionsloser, humanoider Wesen als Heer der Cherusker (O.W.L. Company, Choreographie: Dhélé Agbetou) einen so wilden wie gezügelten Tanz, bis der unterbunden wird, als sie unverbunden sind. Es überlebt im aufsteigenden Nebel nur der vom Spielclub 13+ ansprechend gespielte und ausgestattete Chor der Raben (Kostüme: Ana Sun Barthold-Torpai).

„Am Leben teilzunehmen“, lautet zum Schluss eine Botschaft dieses auch musikalisch (Komposition: Kim Efert) stimmigen Stücks. Lang anhaltender, auch stehend erbrachter Applaus.

Weitere Aufführungen: Freitag, 25., und Samstag, 26. September, jeweils ab 19.30 Uhr (am Samstag mit anschließendem Publikumsgespräch in der Skylobby) sowie am 5. und 7. März 2027. Karten bei der NW, Mauerstraße 13, und der Touristinformation, Berliner Straße 63.

Die Produktion des Stücks wurden gefördert vom Regionalen Kulturprogramm NRW, dem NRW-Ministerium für Kultur und Wissenschaft und vom Theaterförderverein Gütersloh.